

Modus (Rhythmuslehre)

lat., Maß, Art, Eigenschaft, Regel; ital. modo; franz. mode; engl. mood.

Der Ausdruck wird seit der Antike gemeinsprachlich und als Terminus der Musiktheorie, Grammatik und Logik gebraucht. In der antiken und mittelalterlichen Musiktheorie werden die Tonarten als modi bezeichnet, in der letzteren auch die Intervalle, in Grammatik und Logik die Aussageweisen des Zeitworts (Indikativ, Konjunktiv usw.), die Arten der Determination der Satzaussage durch Adverbien wie ‚notwendig‘ und ‚wahrscheinlich‘ und die Syllogismusarten. Im allgemeinen dient modus als Klassifikationsbegriff (neben genus, species und – seit dem 12. Jh. maneries oder maneria). Als solcher dürfte der Ausdruck auch in die Rhythmus- und Notationslehre eingeführt worden sein (frühester Beleg: Johannes de Garlandia, *De mensurabili musica*, um 1240). Diese Deutung wird durch den synonymen Gebrauch von modus und maneries bei Garlandia gestützt. Zwar ist maneria (Art) schon bei Bernhardus Clarevall., *Tonale* (1. Hälfte 12. Jh.), GS II, 266 aff. und Guy d’Eu, *Regulae de arte musica* (1. Hälfte 12. Jh.), CS II, 157 aff., mus. Terminus, nämlich für die durch Oberterz und Untersekund bestimmte Art der Kirchentonfinalis; doch stellen erst spätere Autoren eine Beziehung zwischen den rhythmischen modi und den Kirchentönen her.

- I. (1) Mit dem KLASSIFIKATIONSBEGRIFF modus oder der maneries bezeichnet Garlandia (um 1240) die Art der Aufeinanderfolge von langen und kurzen Tönen. Er führt sechs solche Arten auf (species, maneriei, modi). Der „rectus modus“ von dreien dieser Arten resultiert aus der recta mensura, dem Maß einer Note, die eine recta longa (zweizeitig) oder eine recta brevis (einzeitig) mißt. Vom perfekten „modus“ (Art, Form) eines modus (Quantitätenfolge) spricht Garlandia, wenn die Quantitätenfolge mit der gleichen Quantität bzw. Quantitätengruppe wie derjenigen endet, mit der sie beginnt, vom imperfekten, wenn sie mit der anderen endet.
- (2) Bei Garlandias Nachfolgern ist modus fester TERMINUS FÜR ART DER AUFEINANDERFOLGE VON LANGEN UND KURZEN TÖNEN.
- (3) Seitdem der Rhythmus auf die fortwährende Bildung dreizeitiger Rhythmus-einheiten (perfectiones) zurückgeführt wird (Lambertus, vor 1279; Franco um 1280), gelten MODALE QUANTITÄTENFOLGEN als AKZIDENTELL; die modi erscheinen als REALISATIONSWEISEN DER PERFECTIO (Johannes de Grocheo, um 1300).

II. In der Ars nova (um 1320) geht die Bezeichnung modus auf die perfekte oder imperfekte MENSUR DER LONGA über, und seit dem späten 14. Jh. wird auch die MENSUR DER MAXIMA ‚modus‘ genannt (modus maximarum oder maior; die Mensur der longa heißt dann modus longarum oder minor).

III. Auch die IN ALLEN GRADUS BESTIMMTE MENSUR wird seit dem 14. Jh. ‚modus‘ genannt.

Wolf Frobenius, Freiburg i. Br.

1974